



BRILL

Türkische Übersetzungen aus europäischen Literaturen. Ein Bibliographischer Versuch

Author(s): O. Hachtmann

Source: *Die Welt des Islams*, Bd. 6, H. 1 (Jul. 15, 1918), pp. 1-23

Published by: [Brill](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1569010>

Accessed: 24-02-2016 11:08 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*.

<http://www.jstor.org>

**TÜRKISCHE ÜBERSETZUNGEN
AUS EUROPÄISCHEN LITERATUREN.
EIN BIBLIOGRAPHISCHER VERSUCH.**

VON
DR. O. HACHTMANN.

Einleitung.

Um die türkischen Übersetzungen aus europäischen Literaturen in richtigem Lichte erscheinen zu lassen, muß ich eine kurze Einleitung über Übersetzungstätigkeit überhaupt und im besonderen über solche von türkischer Seite vorausschicken. Da wir jetzt gewöhnt sind, alles Türkische mit Deutschland in Beziehung zu setzen, gehe ich dabei von uns selbst aus. Aber auch tiefere, in der Sache selbst liegende Gründe empfehlen diesen Weg, wie sich gleich nachher zeigen wird.

Wir Deutschen sind das Übersetzervolk. Übersetzen scheint uns etwas so Selbstverständliches, daß wir kaum die Frage aufwerfen, warum wir es tun. Andere Völker, vor allem die Westeuropäer, sind im Übersetzen wesentlich zurückhaltender. Wenn man sagt: „Sie beherrschen eben fremde Sprachen nicht gut genug, um in solchem Umfange wie wir übersetzen zu können“, so ist das zwar richtig, aber es läßt doch wieder die Frage offen: „Ja, warum beherrschen sie fremde Sprachen nicht so wie wir?“ „Sie sind nicht so sprachbegabt wie wir!“ wird die Antwort sein. Auch das ist richtig; aber auch hier erhebt sich wieder die Frage: „Weshalb sind sie nicht so sprachbegabt?“ Es mag ja sein, daß zumal bei Franzosen und Engländern mit ihren im Vergleich zum Deutschen leichten Sprachen die Fähigkeit zum Erlernen schwieriger Sprachen verkümmert ist, aber damit wäre nur erklärt, daß sie längst nicht so viel aus dem Deutschen übersetzt haben wie wir aus ihren Sprachen. Aber auch aus dem Französischen ins Englische und umgekehrt ist viel weniger übersetzt worden als aus beiden Sprachen ins Deutsche. Der Grund zu der geringeren Übersetzungstätigkeit der Westeuropäer kann also nicht nur in ihrer geringeren Sprachbegabung liegen. Der Hauptgrund ist ein anderer: ihr überspanntes Nationalgefühl und — Ursache und Wirkung zugleich — ihre Un-

fähigkeit, andere Völker zu verstehen. Umgekehrt bei uns: wir haben jahrhundertlang gar kein Nationalgefühl gehabt, dafür aber eine wundervolle Fähigkeit, andere Völker zu verstehen. Vor unserer klassischen Literaturepoche überwog der erste Grund, der uns jetzt beschämt, danach der zweite, auf den wir stolz sein dürfen. Der Begriff „Weltliteratur“ konnte nur in Deutschland gefunden werden!

Die bisherige Erörterung betrifft aber nur die Grundmotive des Übersetzens oder Nichtübersetzens. Sie wirken noch heute fort, aber in neuester Zeit ist dazu ein anderes, sehr mächtiges gekommen, das mit Sprachbegabung und Nationalgefühl und Völkerverständnis nichts zu tun hat: das geschäftliche Interesse. Früher konnte man als Schriftsteller nicht reich werden, heute dagegen Millionär. Das lockt natürlich zu schriftstellerischer Betätigung. Wer nicht selbst produzieren kann, hält sich ans Reproduzieren, also ans Nachahmen und Übersetzen. Der Übersetzer wird selbstverständlich nur solche Werke wählen, von denen er überzeugt ist, daß sie „ziehen“. Anders gesagt: minderwertige. Mit Meisterwerken lassen sich geschäftliche Massenerfolge nicht erzielen!

Mit einer Ausnahme jedoch: auch Meisterwerke können auf das Publikum wirken wie Sensationsromane, wenn sie einem aktuellen Bedürfnis entsprechen. Da nun das politische Interesse im allgemeinen von jeher sehr viel größer gewesen ist als das rein literarische, wird es sich dabei wesentlich um politisch bedeutende Werke handeln. So werden z. B. Fénelons „Télémaque“, Montesquieus „L'Esprit des Lois“ und Rousseaus „Contrat social“ stets glühendes Interesse bei Völkern finden, die danach lechzen, ein Tyrannenjoch abzuschütteln. Das werden wir auch bei den Türken bestätigt finden. Wenn die ebengenannten Motive des Übersetzens: geschäftliche Selbstsucht und politische Tendenz, auch bei uns nicht fehlen, so treten sie doch längst nicht so stark hervor wie bei anderen Völkern. Bei uns überwiegt doch die selbstlose, künstlerische Freude an der adäquaten Wiedergabe fremdsprachlicher Werke, die wir als groß empfinden, mögen sie unserem eigenen Fühlen auch noch so fern stehen. Andere Völker dagegen übersetzen im wesentlichen das, was ihrer eigenen Art verwandt ist, oder wovon sie sich irgend eine außerliterarische Wirkung versprechen. Das Kennenlernen fremder Literaturen als Selbstzweck will ihnen nicht in den Kopf, weil sie in ganz anderem Maße als wir nationalisiert und politisiert sind.

.....

Nun die Anwendung auf die Türken! Sie sind bis in die neueste Zeit eigentlich nur Übersetzer gewesen: zuerst jahrhundertlang aus dem Arabischen und Persischen, dann jahrzehntelang aus dem Französischen. In ihrem Übersetzungseifer scheinen sie uns Deutschen also verwandt. Die Motive waren und sind aber doch ganz andere; weder Mangel an Nationalgefühl noch liebevolles Verständnis für andere Völker haben sie zum Übersetzervolk des Orients gemacht. Denn der Nationalitätsgedanke ist dem islamischen Orient bis in die neueste Zeit überhaupt fremd gewesen; folglich kann mit seinem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein überhaupt kaum operiert werden. Die Türken sahen in Arabern und Persern nicht Angehörige fremder Nationen oder Rassen, sondern Angehörige derselben Religion, und sie bedurften deshalb auch gar keines besonderen Verständnisses für sie. Wenn sie so viel nachahmten und übersetzten, geschah es nur deshalb, weil ihre eigene Sprache und Kultur im Vergleich zu der arabischen und persischen zu unentwickelt war, um sich behaupten zu können. Die Dichter konnten aber darüber nicht einmal Schmerz und Scham empfinden, denn die Sprache, die sie schrieben, war ja kaum noch Türkisch. Der Wort- und Gedankenschatz der gehobenen Rede war in allen Islamsprachen ziemlich derselbe. Es war eigentlich keine Übersetzung aus einer Sprache in die andere, sondern nur eine solche aus einem Dialekt in den andern. Einen persischen Dichter ins Türkische übersetzen, bedeutete nicht viel mehr als etwa einen hochdeutschen Dichter in plattdeutsches Gewand zu stecken.

Und das Übersetzen aus dem Französischen? Auch dieses entsprang ebensowenig einem Mangel an Nationalgefühl wie einem liebevollen Verständnis. Der Mangel an Nationalgefühl war zwar da, aber die Übersetzungen aus dem Französischen entsprangen ihm nicht; im Gegenteil: der Zweck der Übersetzer war gerade, ein solches bei denen zu schaffen, die es noch nicht hatten. Sie selbst hatten es gerade in besonders starkem Maße. Sie faßten Fénelon und Rousseau, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts vielfach übersetzt wurden, nicht etwa als große literarische Meister auf, zu denen sie mit Verehrung aufschauen mußten, sondern als politische Gehilfen, die zum Besten der Türkei mitarbeiten sollten. Die französische politische Literatur war sozusagen ein notwendiger Importartikel, weil sich der Parlamentarismus nicht auf orientalischer Grundlage herstellen ließ. Wir haben also hier den eigenartigen Fall, daß das erwachende National-

bewußtsein zur geistigen Unterordnung unter eine fremde Nation führte. Aber was half es? Das geistige Rüstzeug für eine nationale Erneuerung der Türkei war eben nur in Europa zu holen, und Europa bedeutete um 1850, wo die türkische Übersetzungstätigkeit begann, nichts anderes als Frankreich. Gewiß hat dann die nähere Bekanntschaft mit französischer Literatur auch weitere Kreise gezogen und zu zahlreichen Übersetzungen auch nichtpolitischer Werke geführt. Rousseau bot sich auch hier als erster Stoff: (mit der „Nouvelle Héloïse!“). Aber der Ursprung der Beziehungen war mehr politisch als literarisch. Weniger auf den französischen Parnaß als auf das französische Parlament waren die sehnsüchtigen Blicke der modern gesinnten Türken gerichtet.

Auch die seit der erfolgreichen Staatsumwälzung von 1908/09 einsetzende Übersetzungstätigkeit aus dem Englischen — meist freilich durch Vermittlung des Französischen — war wesentlich politisch inspiriert. Seit 1870 war Frankreichs Ansehen gesunken, und so wurde das mächtige England das Vorbild für die konstitutionell regierte Türkei.

Deutschland erschien den Türken infolge der Hetzereien der französisch-englischen Presse als Hochburg des Absolutismus, sozusagen als ein zweites hamidisch regiertes Reich, konnte sie also politisch nicht zur Nachahmung reizen. So blieb auch die deutsche Literatur bis kurz vor dem Kriege ziemlich außerhalb des türkischen Gesichtskreises. Daß auch bei den wenigen Übersetzungen aus anderen Literaturen das politische Interesse der Spiritus rector war, wird sich nachher bei der Einzelbesprechung zeigen.

Die neueste turanistische Strömung mit ihrer scharfen Abweisung alles Nichttürkischen scheint der weiteren Entwicklung der türkischen Übersetzungstätigkeit aus europäischen Sprachen nicht günstig, wenigstens soweit es sich um Literatur im engeren Sinne handelt. Naturwissenschaftliche, technologische und pädagogische Werke werden sicherlich massenhaft übersetzt werden, aber auf dem Gebiete der schönen Literatur scheint mir das Übersetzungsbedürfnis der Türken — der turanistischen sowohl wie der nicht-turanistischen — ziemlich gering: dazu sind die zweitgenannten viel zu stolz auf das uralte, ehrwürdige Schrifttum des islamischen Orients¹, und bei den erstgenannten waltet eine gewisse Besorgnis:

¹ Dieser Stolz verbietet ihnen aber durchaus nicht, die türkische Literatur meist sehr geringschätzig zu behandeln: sie ist für sie ja nur ein kleiner Bruchteil der großen islamischen, die sie durchaus als gemeinsamen Besitz aller Islamsvölker ansehen.

die neugegründete türkische Nationalliteratur soll reinrassig bleiben: lieber soll sie zentralasiatisch-barbarisch ausschauen als europäisch-zivilisiert!

Der Turanismus wird bei uns im allgemeinen nicht mit günstigen Augen angesehen. Es ist auch gar keine Frage, daß er politisch etwas unbequem ist. Aber er hat trotzdem seine Berechtigung als begeisterndes Ideal, und wenn er sich auch manchmal noch etwas täppisch gebärdet, hat er dafür den edlen Überschwang der Jugendlichkeit. Er wird mit den Jahren schon reifer werden. Vorläufig wird er aber höchstwahrscheinlich die Übersetzungstätigkeit einschränken. Er gleicht einer jungen Industrie, die zum Erstarken des Schutzzolles bedarf. Ganz ohne Übersetzungen kommen freilich auch die Turanisten nicht aus, da sie für die Erforschung und Darstellung der neuentdeckten zentralasiatischen Vergangenheit europäischer Wissenschaft bedürfen. Besonders beliebt sind bei ihnen die halbwissenschaftlichen Werke von Léon Cahun.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gehe ich nun dazu über, die türkischen Übersetzungen europäischer Werke nach den Ursprungsländern der Originale zu besprechen. Von dem Wert der Übersetzungen wird dabei selten die Rede sein. Über diesen kann ich in vielen Fällen schon deshalb nichts aussagen, weil die betreffenden Bücher und Feuilletons (die häufigste Form!) überhaupt nicht mehr oder nur mit ungeheuerlichen Kosten zu beschaffen sind. Vielleicht finde ich später einmal Gelegenheit, eine größere Menge inhaltlich besonders bedeutsamer Übersetzungen auf ihren literarischen Wert zu prüfen. Für jetzt ist meine Absicht nur, zunächst einmal ein Inventar dessen aufzustellen, was denjenigen Türken, die keine europäische Sprache hinreichend beherrschen, um deren Werke in der Ursprache lesen zu können, von europäischem Geistesleben bisher auf dem Wege der Übersetzung zugänglich geworden ist. Mein Aufsatz möchte also einerseits die Erkenntnis des Geisteslebens der modernen Türkei fördern helfen, indem er festzustellen versucht, welche Kenntnis europäischer Literaturen wir bei dem türkischen Durchschnittsgebildeten voraussetzen haben, und aus der Wahl der übersetzten Werke Schlüsse auf die Neigungen des türkischen Geistes zu ziehen sucht; andererseits aber auch einen Beitrag zur Feststellung der europäischen Einflüsse auf die Türkei liefern. Ich behandle deshalb die bedeutsamen Übersetzungen in der geschichtlichen Reihenfolge; Französisch, Englisch, Deutsch. Die weniger bedeutsamen, z. B. die aus dem Italienischen und Russischen und

den antiken Sprachen fasse ich am Schluß kurz zusammen. Eine allgemeine Bemerkung muß ich noch vorausschicken: soweit es sich um Übersetzungen aus anderen Sprachen als aus dem Französischen handelt, hat dieses meist den Vermittler gespielt: wir haben es also im wesentlichen mit Übersetzungen von Übersetzungen zu tun, Ehe ich in eine Besprechung der Übertragungen aus dem Französischen eintrete, gebe ich die Liste zu übersetzender Werke, die 1897 'Abdullah Dschewdet in der Vorrede (S. 9.) zu seiner Übersetzung des „Wilhelm Tell“ aufgestellt hat. (Gesondert erschienen unter dem Titel „*Iki emel*“ (Zwei Wünsche); Idschtihad-Bibliothek No 38. 3. Auflage 1914.)

Deutschland	Frankreich	England	Italien
Schiller	Montesquieu	Byron	Dante
Goethe	Rousseau	Milton	Alfieri
	Voltaire	Shakespeare	
	V. Hugo		
Spanien	Portugal	Römer	Griechen
Calderon	Camoens	Lukrez	Homer
			Äschylos
Rußland	Polen	Amerika	
Puschkin	A. Mickiewicz	Longfellow	

A. Dschewdets Geschmack ist natürlich nicht ohne weiteres mit dem türkischen überhaupt gleichzusetzen — seine Schwärmerei für Byron den Türkenfeind z. B. wird nur von wenigen geteilt!¹ — aber die Liste ist doch bezeichnend: schon äußerlich tritt das zahlenmäßige Übergewicht des Französischen hervor!

I. Übersetzungen aus dem Französischen.

Schon oben hatte ich betont, daß die Türken zuerst — d. h. um die Mitte des 19. Jahrhunderts — wesentlich politische Werke übersetzten. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich Fénelon und Jean-Jacques Rousseau. Drei geistig hervorragende Paschas haben aus diesen beiden übersetzt: Wefiq Pascha, Pertew Pascha und Zija Pascha. Wenn man die sonstigen französischen Autoren mustert, die später ins Türkische übersetzt sind, drängt sich die

¹ So betont 'Abd-ül-haqq Hamid in seinen Briefen S. 24, daß er den *mübarek* (hier = verdammt!) B. gar nicht liebt, und sein Kommentator Süleiman Nazif schließt sich diesem Urteil von ganzem Herzen an (S. 23 Anm.).

Beobachtung auf, daß es vorzugsweise solche sind, die sich durch Sentimentalität oder Rhetorik auszeichnen. Diese entsprachen dem türkischen Geschmack am besten und entsprechen ihm noch heute, wenn auch bei vielen Dichtern und Schriftstellern neuerdings eine erfreuliche Hinwendung zu männlicher Schlichtheit hervortritt. Daneben darf freilich nicht vergessen werden, daß auch Molière schon früh fast vollständig übersetzt ist — ganz eigenartig, mit Anpassung an türkische Verhältnisse, von dem geistvollen Ahmed Wefiq Pascha: hier war der speziell türkische Geschmack am Humoristischen und Possenhaften bestimmend. Immerhin stehen der sentimentale Lamartine und der rhetorische Victor Hugo in erster Reihe. Sicherlich hat dazu beigetragen, daß in Schinassis *Müntehabat*, die 1859 erschienen und den ersten Anstoß zur literarisch orientierten türkischen Übersetzungstätigkeit gaben, Lamartine stark vertreten war. Möglich, daß auch seine 1855 veröffentlichte „Histoire de la Turquie“ das Interesse für ihn verstärkt hat. Hauptsächlich aber verdankt er seine Beliebtheit seiner schwärmerischen Naturschilderung¹. Deren Spuren begegnet man in den meisten türkischen Romanen: Wasser und Sonnenuntergang sind wie bei ihm die stehenden Requisiten. Auch übersetzungstechnisch blieb Schinassi Vorbild, insofern als vorwiegend Proben und nicht ganze Werke übersetzt wurden. Die moderne türkische Literatur steckt ja zum großen Teil in Zeitungen und Zeitschriften. Damit war der Zwang zur Raumbeschränkung gegeben. Selbstverständlich waren nicht alle Übersetzer literarisch so hochstehend wie Schinassi. Bald ergoß sich eine Flut von türkischen Übersetzungen französischer Sensationsliteratur: Eugène Sue und Paul de Kock z. B. sind vielfach übersetzt und nachgeahmt worden. Es wäre aber wohl nicht berechtigt, daraus einen Schluß auf den Geschmack der Türken zu ziehen. Eine Übersetzung ist eben sehr oft, ja meist, nicht ein literarisches, sondern ein geschäftliches Unternehmen. Wenn Verleger und Übersetzer etwas verdienen wollen, müssen sie dem Geschmack der großen Menge schmeicheln. Das ist bei uns und überall genau so wie in der Türkei. Dazu kommt für diese noch ein anderes

¹ Für die Erkenntnis des ungeheuren Einflusses der französischen Literatur, zumal der romantischen, auf die moderne türkische sind zwei Bücher besonders wichtig: Hüsein Dschahids Kritikensammlung: *Ghawghalarym* (Meine Kämpfe) 1910 (besonders die höchst fesselnde Einleitung), und der sehr bedeutende Literatenroman *Mawi we sijah* (Blau und Schwarz) von Halid Zija (neugedruckt in seinen „Gesammelten Werken“ 1916, Bibliothek Muhtar Halid).

Moment: die Kenntnis des Französischen ist bei den höheren Ständen der Türkei ganz anders verbreitet als bei uns. Die meisten Türken der besseren Gesellschaft sind von französischen Erzieherinnen und in ganz oder halb französischen Anstalten erzogen worden und sprechen Französisch wie ihre Muttersprache. Es lag und liegt also ein wirkliches Bedürfnis zu Übersetzungen für diese literarisch kompetenten Kreise gar nicht vor. So erklärt es sich, daß in der Türkei so viele französische Literatur zweiten Ranges übersetzt worden ist, während ragende Gestalten wie Flaubert, Daudet, Zola und Anatole France auffallend wenig vertreten sind. Bei den drei ersten mögen auch die sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten von der Übersetzung abgeschreckt haben¹. So finden wir dann besonders häufig den jüngeren Dumas, Octave Feuillet, Xavier de Montépin, Emile Richebourg, George Ohnet u. ä. Besonders die „Kameliendame“ mit ihrem Schwindsuchtsmotiv hat geradezu verheerende Wirkungen angerichtet. Als Übersetzer solcher Literatur zweiten Ranges hat sich besonders der fabelhaft schreibselige Ahmed Midhat hervorgetan. Wenn man ein wirkliches Bild davon gewinnen will, was die Türken von französischer Literatur kennen, muß man sich also nicht an die Übersetzungen halten, sondern vor allem auf die Erwähnungen und Zitate achten, die in türkischen Werken verstreut sind. Solche sind überaus zahlreich. Wie früher die europäischen Schriftsteller ihre Werke mit altklassischen Zitaten spickten, so jetzt die Türken die ihrigen mit französischen. Ganz besonders häufig wird H. Taine zitiert. Unter den Literarkritikern genießt der bei uns kaum bekannte Antoine Albalat ein außerordentliches Ansehen. Auf Schritt und Tritt werden Aussprüche von ihm zitiert. In soziologischen Schriften — und mit einem Tropfen soziologischen Öles ist jedes moderne türkische Werk gesalbt! — begegnet besonders oft Gustave le Bon, der Verfasser des „Psychologie des Foules“. Dieses Werk ist in der Türkei geradezu zur soziologischen Bibel geworden und vielfach übersetzt. Zija Gök Alp, der Führer der Turanisten, basiert seine soziologischen Studien vorwiegend auf Durkheim und bringt viele übersetzte Zitate aus seinen Werken. Französische schöne Literatur wird dagegen, von dem unvermeidlichen V. Hugo ab-

¹ ‘Ali Kemal in seinem aus freien Wiedergaben von Literaturvorträgen G. Larroumets bestehenden Buche: „*Sorbonne darülfünununda edebijjat-i haqiqiye dersleri*“ S. 128 erklärt „Madame Bovary“ wegen der unnachahmlichen Stilkunst und des für einen Türken allzu fremdartigen Milieus für unübersetzbar.

gesehen, weit weniger zitiert, wie überhaupt die geistig führenden Türken für das rein Literarische wenig Sinn haben. Dazu sind die Verhältnisse auch wirklich noch nicht angetan. Die Jungtürken sind in derselben Lage wie seinerzeit das „Junge Deutschland“, sie sind politisch und kulturell reformatorisch gestimmt. Zum ästhetischen Genuß fehlt ihnen die Ruhe¹. Außerdem ist der Türke wie überhaupt der Orientale weit davon entfernt, die abendländische Kunst der seinigen überlegen zu finden. Was er vom Abendland lernen will, ist wissenschaftliche Methode. So findet sich bezeichnenderweise in dem Buche von Ahmed Schu'aib: *Hajat we kitablar* (Leben und Bücher; 1901) nur eine Studie über einen französischen Romandichter (Flaubert) neben drei über Philosophen und Gelehrte: G. Monod, H. Taine, E. Lavisse.

II. Übersetzungen aus dem Englischen.

Aus diesem ist sehr viel weniger übersetzt. Ganz natürlich: die Sprache war und ist kaum bekannt. Aber auch die Türken haben sich der Anglisierung nicht ganz entziehen können. Hier ist vor allem die Frauenbildung und überhaupt die Frauenfrage zu nennen. Beide standen hauptsächlich unter angelsächsischem Einfluß. Die türkischen Schriftstellerinnen haben ihre Bildung meist auf einem englischen oder amerikanischen Mädchen-College empfangen. Ich erinnere nur an die größte unter allen: Halide Edib. Ferner scheint die Staatsumwälzung von 1908/09 den Blick auf England als das gelobte Land des Parlamentarismus gelenkt zu haben. Dann kommt das im 20. Jahrhundert allmählich erwachende Sportsinteresse in Betracht. Endlich führte die vor dem Weltkriege ja allgemein verbreitete Überschätzung der englischen Flotte dazu, England als Vorbild für die ersehnte neue türkische Seemacht anzustaunen und nachzuahmen. Es ist bekannt, welche schwere Enttäuschung die Türken mit der englischen Marinemission erlebt haben! Dieses vierfache Interesse an England führte dann auch zu einer zunehmenden Kenntnis der Sprache und Literatur, zumal der letzten: denn Übersetzungen aus dem englischen Original sind noch kaum anzutreffen. Hier spielte, wie auch bei Übersetzungen aus dem Deutschen, das Französische den Vermittler.

¹ Eine Ausnahme bildet allerdings die — leider viel zu zahlreiche — Gruppe der Nurliteraten. Diese schwelgen in französischer Lyrik symbolistischer und dekadenter Observanz.

Im 19. Jahrhundert ist so gut wie nichts aus der englischen Literatur übersetzt worden. Ich fand nur einmal erwähnt, daß Namyq Kemal einiges aus Bacon übersetzt habe, und der vielgewandte Ahmed Midhat betätigte durch die Übertragung des berühmten Räuberromans „The mysteries of Udolpho“ (1794) der Anne Radcliffe seine Vorliebe für Sensationsliteratur zweiten Ranges, die ihn etwa in derselben Zeit zum Übersetzer Paul de Kocks machte.

Im 20. Jahrhundert dagegen nimmt ein bedeutender, mit europäischem Geistesleben tiefvertrauter Mann als Übersetzer aus dem Englischen eine hervorragende Stellung ein: der schon oben genannte ‘Abdullah Dschewdet¹, der leidenschaftlich revolutionär gesinnte Leiter der Zeitschrift „*Idschtihad*“ (geb. 1869). Daß er weniger aus literarischen als aus politischen Beweggründen übersetzt, tritt in der Wahl der Werke hervor. Byrons „Prisoner of Chillon“, den er 1904 übertrug (in Prosa), war für ihn vor allen Dingen die Verherrlichung eines aus politischen Gründen Eingekerkerten. So wurde ihm die Übersetzung zu einer Kampfschrift gegen Abdulhamid. Er selbst, der oftmals ins Gefängnis Geworfene und Verbannte, fühlte sich mit dem in Schloß Chillon schmachtenden Genfer Freiheitshelden innerlich nahe verwandt. Auch als Shakespeare-Übersetzer kann ‘Abdullah Dschewdet den Tyrannenfeind nicht verleugnen. Es ist gewiß nicht zufällig, daß er gerade „Hamlet“, „Julius Caesar“ und „Macbeth“ übersetzt hat. Gestalten wie Brutus und Macduff standen seinem freiheitsdürstenden Herzen nahe, und bei dem Sturze der Tyrannen Cäsar und Macbeth mag er wohl an den Tyrannen Abdulhamid gedacht haben! Sollte nicht auch bei „Hamlet“ es besonders die Gestalt des schurkischen Königs Claudius gewesen sein, die ihn zur Übersetzung reizte? Oder tue ich ihm unrecht, wenn ich ihn nur als politisch orientierten Übersetzer betrachte? Die ganz vor kurzem veröffentlichte Übertragung von „König Lear“ scheint dagegen zu sprechen. Jedenfalls aber steht das politische Interesse bei diesem interessanten Freiheitsfanatiker obenan. Das wird sich auch nachher bei der Besprechung seiner Übersetzungen aus dem Deutschen und Italienischen zeigen. Ich habe mehrere seiner Shakespeare-Übertragungen Wort für Wort mit dem Urtext verglichen und bewunderte dabei die Treffsicherheit des Ausdrucks. Er hat allerdings nur in ganz seltenen Fällen — z. B. beim Hamlet-

¹ Vgl. meinen Aufsatz „Abdullah Dschewdet als Übersetzer“ in „Islamische Welt“ Nr. 9.

monolog — die Verse des Originals als solche übertragen. Übrigens hat er außer dem Urtext auch mehrere französische Übersetzungen (Montégut, François Hugo) zu Rate gezogen. Neben 'Abdullah Dschewdet habe ich als Shakespeare-Übersetzer den Armenier Bojadschijan und den Türken Sirri Bey ermitteln können. Soweit ich sehe, sind bisher 9 Dramen Shakespeares übersetzt. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß nur diese 9 bekannt sind. 'Abd-ül haqq Hamid, der berühmteste Dramatiker der Türkei, kennt Shakespeare sehr genau, wie sich aus vielfachen Anklängen in seinen Werken ergibt. Auch eine Abhandlung von Müfid Ratib „*Shakespearin qadynlary*“ (Sh. Frauengestalten) zeigt eine reiche Kenntnis der Shakespearischen Welt. Dieser kleine Aufsatz ist übrigens durch die reichlich sentimentale Auffassung der behandelten Gestalten — Portia, Ophelia, Cordelia und Julia — sehr bezeichnend für die türkische Darstellung des Loses der Frauen. Ratib findet nämlich, daß Shakespeares Mädchengestalten ein zu schweres Schicksal auf ihren zarten Schultern tragen und fragt vorwurfsvoll, weshalb der Dichter über die unschuldige Julia einen so grausamen Tod verhängt? Isma' il Haqqi, der Verfasser der ziemlich wertlosen Essay-Serie „Schriftsteller des 14. Jahrhunderts“¹ (1895) zitiert allerdings Shakespeare noch nach einer Prosawiedergabe von Luigi Portio. Vor 1900 scheint also Shakespeare nicht einmal in französischen Übersetzungen gelesen worden zu sein. An diese halten sich jetzt noch die meisten türkischen Shakespeare-Leser, die übrigens immer zahlreicher zu werden scheinen. Man kann geradezu von einer Shakespeare-Mode sprechen. In der Tat entspricht Shakespeare mit seinen Überschwenglichkeiten und seiner Sucht zu kühnen Vergleichen dem türkischen Geschmack ganz außerordentlich. Zu einem flüchtigen Überblick genügt ja auch vielen schon Victor Hugos Buch über ihn. Es lohnte wirklich, einmal eine Untersuchung über den tiefgreifenden Einfluß des französischen Dichters auf die moderne türkische Literatur zu schreiben. Es ist aber sehr zu wünschen, daß die Türken sich allmählich daran gewöhnen, fremdes Geistesleben nicht mehr ausschließlich durch die französische Brille zu betrachten!

Von sonstigen Übersetzungen aus dem Englischen (diesmal aus dem Original) ist „Baber Chan“, ein Roman von Florie Anne Steel aus der Zeit des großen Mongolenfürsten zu nennen, eine Übersetzung, die sowohl wegen des Stoffes wie wegen der Über-

¹ *On dördündschi 'asryn muharrirleri.*

setzerin bemerkenswert ist: diese ist nämlich die große Halide Edib. In doppelter Hinsicht ist die Wahl dieses Werkes für sie bezeichnend: sie zeigt erstens die englische Bildung der Verfasserin und zweitens ihre schwärmerische Begeisterung für die große zentralasiatische Vergangenheit des Mongolentums, das ja die Turanisten ohne weiteres mit Türkentum gleichzusetzen pflegen.

Endlich erwähne ich, daß „Robinson Crusoe“ und „Gullivers Reisen“ den türkischen Kindern ebenso bekannt sind wie den deutschen.

III. Übersetzungen aus dem Deutschen¹.

Es ist für uns natürlich besonders fesselnd, einmal zusammenzustellen, was dem weder Deutsch noch sonst eine andere europäische Sprache verstehenden Türken von den Schätzen deutschen Schrifttums bisher durch Übersetzungen zugänglich geworden ist. Viel ist es freilich nicht. Aktuelle Broschüren zum Weltkriege u. ä. lasse ich dabei allerdings außer Betracht. Daß die Türken vorläufig noch keine rechte Orientierung über die deutsche Literatur haben, zeigt sich in folgender Liste der wichtigsten deutschen Autoren in der angesehenen Zeitschrift „*Türk Judu*“ Nr. 5: Kant, Hegel, Goethe, Heine, Niebuhr, Mommsen, E. v. Hartmann und — Sudermann!²

Soweit ich sehe, ist der erste Deutsche, der von einem Türken übersetzt wurde, Heinrich Heine. Münif Effardi hat um 1860 Heinesche Gedichte übertragen — allerdings nicht ins Türkische, sondern ins Persische. Offenbar erschien dem Übersetzer seine Muttersprache damals noch nicht elegant genug zur Wiedergabe von Poesie! Ich verdanke diese Notiz dem hochinteressanten zweibändigen Werk: „Stambul und das moderne Türkentum. Von einem Osmanen“. (Leipzig, Duncker und Humblot 1877, I, 174.) Leider fand ich dort keine näheren Angaben über die Stelle, wo diese Übersetzungen veröffentlicht, ja nicht einmal darüber, ob sie überhaupt veröffentlicht wurden. In demselben Buche ist auch eine Übersetzung von Schillers „Kabale und Liebe“ von dem schon mehrfach erwähnten Ahmed Midhat angeführt. Sie soll sogar in den siebziger Jahren aufgeführt worden sein (a. a. O. I, 163).

¹ Vgl. meinen Aufsatz: „Deutsches Geistesgut in türkischem Sprachgewand“ in der Stuttgarter „Lese“ 1917, Nr. 38.

² Mordtmann.

Schiller ist auch sonst mehrfach übersetzt worden. Zu seinem 150. Geburtstage wurden Akte aus den „Räubern“ und der „Jungfrau von Orleans“ von armenischen Schauspielern in türkischer Sprache in Konstantinopel gespielt (Vossische Zeitung vom 25. 6. 14, Morgenausgabe). 1896 hat ‘Abdullah Dschewdet, der schon oben besprochene Shakespeare-Übersetzer, eine Übersetzung des „Wilhelm Tell“ veröffentlicht, allerdings nicht nach dem deutschen Urtext, sondern nach einer französischen Übertragung. Selbst der Titel „Gijom Tel“ zeigt noch die französische Form! Es ist kein Wunder, daß Schiller die modernen Türken begeistert: die freiheitsatmende glänzende Rhetorik seiner Dramen mußte sie ebenso berauschen wie diejenige V. Hugos. Um diese verwandte Wirkung Schillers zu erkennen, muß man die Vorrede ‘A. Dschewdets lesen, die auch gesondert erschienen ist. (U. d. Titel: „*Iki Emel*“ (Zwei Wünsche) 3. Auflage Konst. 1914.) Hier wird beständig auf V. Hugo Bezug genommen. Literarisch Wichtiges enthält übrigens dieses Manifest kaum: es ist im wesentlichen eine glühende Verteidigung der Gedankenfreiheit und der Menschenrechte. Schon oben bei der Besprechung Dschewdets als Shakespeare-Übersetzer war betont worden, daß er weniger aus literarischen als aus politischen Gründen zum Übersetzer wurde: diese Vorrede ist der schlagendste Beweis dafür. Seltsam, daß Dschewdet nicht auch den „Don Carlos“ übersetzt hat. Die große Szene zwischen Marquis Posa und Philipp II. wäre gerade für ihn ein wundervoller Stoff! Übrigens könnte er jetzt wohl auch aus dem Original übersetzen: ich ersehe aus manchen Stellen seiner Briefe an mich, daß er Deutsch lesen kann. Außerdem nehme ich an, daß ihm für seine Prosaübertragungen von Schillers „Worte des Glaubens“, „Die Führer des Lebens“, „Die Würde der Frauen“, „Das Lied von der Glocke“ und „Sängers Abschied“ (1913) keine französische Übersetzung vorgelegen hat: er nennt wenigstens keine.

Während von Schiller immerhin vier größere Werke ganz oder teilweise übersetzt sind, ist Goethe bisher nur mit drei vertreten: „Werthers Leiden“ von ‘Ali Kjami, „Egmont“ von Hassan Fehmi (nach einer Mitteilung von W. Feldmann in einem Aufsatz über den 1916 verstorbenen Dichter, „Berliner Tageblatt“ vom 25. 2. 1916, Morgenblatt; wohl nicht veröffentlicht?) und Szenen aus „Faust“¹

¹ Nachträglich entdeckte ich in dem Skizzensammelband „*Ramazan baghtchesi*“ von Ibn ‘Ömer Dschewdet (Konst. 1908) eine Übersetzung der Faust-Wagner-Szene „Vom Eise befreit sind Ströme und Bäche“.

von Dr. 'Ali Bej Hüseinzade, veröffentlicht in der Zeitschrift „*İdschtihad*“ Nr. 24 u. 26). (Vgl. auch den Aufsatz über die neueste türkische Literatur von Fr. v. Kraelitz-Greifendorst, „Österreichische Rundschau“ vom 15. März 1916.) Die Werther-Übersetzung erschien zuerst als „Feuilleton“ in der von 'Abdullah Dschewdet geleiteten Zeitschrift „*İdschtihad*“. In der Vorbemerkung, datiert 5. Dezember 1913, teilt der Übersetzer mit, er habe seine Übersetzung auf Grund einer französischen Übertragung schon 1896 vollendet und damals des Deutsehen kundige Freunde gebeten, eine Übersetzung aus dem Original zu übernehmen: es habe aber keiner den Mut gehabt. Ich habe die ersten Kapitel des türkischen Werther, der übrigens 1914 auch in Buchform erschienen ist, mit dem Urtext verglichen und eine ganze Reihe von Veränderungen und Auslassungen festgestellt, die offenbar der französischen Vorlage zur Last fallen. Die Tatsache der Übersetzung von „Werther“ und „Faust“ hat nichts besonders Auffallendes, und sie beweist im Grunde französischen Einfluß: gerade als „auteur de Werther“ und als Stoffgeber zu Gounods „Marguerite“ war ja Goethe in Frankreich besonders geschätzt. Eine neue Stütze meiner Behauptung, daß die modernen Türken wesentlich aus politischen Gründen übersetzen, ist dagegen die Übertragung von „Egmont“. Ganz gewiß hat Hassan Fehmi bei Philipp II. ebensogut an 'Abd-ul Hamid gedacht wie 'Abdullah Dschewdet bei Geßler!

Von Goetheschen Gedichten sind übersetzt: der „Erlkönig“ u. d. T. „*Qyzyıl Şahıy*“ von R. M. Fu'ad in der Zeitschrift „*Türk Demeji*“ Heft 7 und „Der Fischer“ von Hassan Fehmi. W. Feldmann in dem oben zitierten Aufsatz führt die Anfangszeilen dieses letzten an:

Qabardy jükselib sular şeharil şeharil.

An sonstigen türkischen Übersetzungen älterer deutscher Literatur fand ich nur Platens Gedicht „Harmosan“ und Freiligraths „Der Blumen Rache“ und „Ein kleiner Irrtum“, Schwank von dem jetzt längst verschollenen, einst aber höchst beliebten Louis Angely (1787—1835), übersetzt u. d. T.: „*Bir kutschük şehw*“ von Mehmed Tahir (1890). Daß die türkischen Übersetzer überhaupt manchmal auf ganz obskure Werke verfallen, zeigt auch die Übersetzung von Leopold Kamps Drama „Die große Nacht“, übersetzt von Müfid Ratib (nach einer Notiz in „*New-sali-milli*“ 1914, S. 125). Derselbe hat auch Sudermanns „Ehre“ übersetzt (a. a. O.).

Damit komme ich zu Übersetzungen aus der modernen deutschen Literatur. Schöne Literatur fehlt sonst vorläufig ganz. Nach einer

Mitteilung der „Deutschen Levantezeitung“ vom 16. März 1917, S. 208 sollen demnächst W. Bloems „Eisernes Jahr“ und R. Herzogs „Wiskottens“ übersetzt werden. Auch die Wahl dieser Werke würde wieder einmal beweisen, daß die Türken nur aus praktischen Gründen übersetzen: offenbar soll durch die beiden ebengenannten Werke den türkischen Lesern der Militär- und Industriestaat Deutschland interessant gemacht werden.

Daß das eigentlich literarische Interesse überhaupt gering ist, beweist wiederum der schon oben angeführte Ahmed Schu'aib mit seiner Essaysammlung „*Hajat we kitablur*“. Hier sind von Deutschen nur Niebuhr, Ranke und Mommsen vertreten. Leider schließt sich Schu'aib ganz und gar an die aus Bewunderung und antipreußischer Gereiztheit gemischte Darstellungsweise seiner französischen Gewährsmänner an: das Militarismusgespenst spukt schon hier!

Sehr beliebt scheint Ludwig Büchner. „Kraft und Stoff“ ist im ganzen und einzelnen mehrfach übersetzt, und Professor Mustafa Nermi hat ihn in Nr. 1 der Zeitschrift „*Gendesch Qalemler*“ sogar in einem Gedicht verherrlicht. Die Übersetzer Büchners, Beha Tewfiq und Ahmed Nebil haben auch einiges aus Häckels „Monismus“ übersetzt. Nietzsche ist bisher noch nicht in türkischem Gewande erschienen. Erwähnt wird er allerdings ziemlich oft. Daß aber wirklich die modernen Türkinnen Kant und Nietzsche im Original lesen, wie Pierre Loti in seinem „*Désenchantées*“ behauptet, trifft doch wohl nur in sehr seltenen Ausnahmefällen zu. Genannt wird allerdings Kant gar nicht selten, aber das will nicht viel sagen. „Le pays de Goethe, de Kant et de Beethoven“ ist eine ganz ge-läufige französische Phrase.

Alles in allem ist der bisherige Ertrag an türkischen Übersetzungen aus dem Deutschen sehr gering. Man möchte die Türken fast beneiden, wenn man sich vorstellt, welche geistigen Kostbarkeiten ihnen noch unbekannt sind. Mögen sie sachkundige Berater finden, die sie vor Minderwertigem bewahren!

IV. Übersetzungen aus anderen europäischen Literaturen.

Hier ist eine eingehendere zusammenhängende Betrachtung noch nicht möglich, da das Material gar zu gering ist. Höchstens läßt sich bei den Übersetzungen aus dem Italienischen: z. B. Silvio Pellico: „*Le mie prigionie*“ (Mahmud Ekrem) und V. Alfieri:

„Della Tirannide“ (Abdullah Dschewdet) wieder der politisch-revolutionäre Charakter der Stoffe feststellen.

Die slavischen Literaturen, zumal die russische, scheinen neuerdings in der Türkei starkes Interesse zu erregen: offenbar eine Folge der bedeutenden literarischen Stellung vieler Nordtürken, die als russische Untertanen natürlich an russischer Literatur ein besonderes Interesse haben.

Die antiken Literaturen sind bisher fast ganz vernachlässigt worden, doch scheint gerade jetzt eine Art „Humanismus“ in der Türkei aufzublühen. Mein Freund Ahmed Muhieddin in Leipzig teilte mir kürzlich mit, daß ganz neuerdings das literarische Schlagwort „*Jeni-Junanylyq*“ (Neu-Griechentum) aufgetaucht sei. Der Hauptvertreter dieser neuen Richtung sei Jahja Kemal. Wie mir scheint, handelt es sich hier aber im wesentlichen um einen Einfluß antikisierender französischer Lyriker wie Leconte de Lisle und Henri de Régnier. Auffallend war mir schon vorher die Vorliebe für antikisierende Motive im Buchschmuck: so weist z. B. das vortreffliche politisch-literarische Jahrbuch: „*New-sali-milli*“ 1914 als Randleisten lauter Motive antiker Vasenmalerei auf. Ich hoffe, später darüber einmal genauer berichten zu können; vorläufig fehlt es mir noch an genügend zahlreichen Belegen.

Die nun folgende bibliographische Liste ist aus den verschiedenartigsten Quellen gespeist: die besten Dienste leisteten mir die Kataloge von Otto Harrassowitz in Leipzig und der ausführliche Kommentar von Süleiman Nazif zu dessen Ausgabe von 'Abdül-haqq Hamids Briefen, wo sehr oft von europäischen Literaturen die Rede ist. Was ich sonst in europäischen und türkischen Büchern, Verlagslisten und Bücheranzeigen gefunden habe oder türkischen Bekannten verdanke, mangelt leider meist der wünschenswerten bibliographischen Genauigkeit. Aus türkischen Angaben über Übersetzungen ist oft nicht zu ersehen, ob diese auch wirklich in den Buchhandel gekommen sind. Ich habe sie trotzdem aufgenommen, da mir daran lag, ein möglichst vollständiges Bild der türkischen Geschmacksrichtungen auf literarischem Gebiete zu geben. Dafür ist ja die Frage der Veröffentlichung belanglos. Auf vollständige Mitteilung des von mir gesammelten Materials — das natürlich seinerseits wegen der Schwierigkeit der Belegbeschaffung sehr lückenhaft ist — habe ich bewußt verzichtet: ich führe — abgesehen von der deutschen Literatur, wo sie mir als Pflicht erscheint — nur solche Werke an, die eine europäische Wirkung hatten oder

noch haben und zum geistigen Besitzstand des gebildeten Europäers gehören¹. Die Liste soll einerseits einen Überblick darüber gewähren; wieviel von diesem Besitzstand dem nur Türkisch verstehenden Türken zugänglich ist — dabei ist freilich zu bedenken, daß gerade diese meist zu wenig geistiges Interesse haben werden, um derartige Übersetzungen überhaupt in die Hand zu nehmen, während die geistig Interessierten sich lieber an die Originale oder deren französische Übersetzungen halten werden! —; andererseits aber soll die Liste, wie ich schon eingangs betont habe, dem europäischen Literaturhistoriker Material zur Feststellung europäischer Literaturwirkungen in der Türkei liefern. Diesem Zwecke sollen auch die Anführungen von türkischen Abhandlungen über Stoffe und Persönlichkeiten aus europäischen Literaturen dienen.

Endlich hoffe ich, daß die Liste auch denen willkommen sein wird, die sich mit türkischer Literatur beschäftigen: enthält sie doch unter den Übersetzern viele der glänzendsten Namen des modernen türkischen Schrifttums.

BIBLIOGRAPHISCHE ÜBERSICHT.

I. Übersetzungen aus dem Französischen.

- Bourget, P.:** Einiges von Ahmed Ihsan.
Cahun, Léon: „La Bannière Bleue“ (*Gök Sandschaq*); von Nedschib 'Asym. Konst. 1912.
— „Eski 'Osmanlylar: Jenitscheri Hasan“ von Mehmed Sübhi. Konst. 1912.
Chateaubriand: „Atala“ von Mahmud Ekrem. Konst. 1878.
— „René“ von Mehmed Dschelal. Konst. 1895.
Coppée, A.: Einiges von Halid Zija.
Daudet, A.: Einiges von Ahmed Ihsan.
Dumas, Alexandre (Vater): „Le Comte de Monte-Christo“ Konst. 1871.
Dumas, Alexandre (Sohn): „La Dame aux Camélias“ von Ahmed Midhat.
— „Le Roman d'une Femme“ (*Bir qadynyn hikajesi*). Konst. 1883.
— „Antonine“ von Ahmed Midhat. Konst. 1883.
Fénelon: „Télémaque“ von Mysrly Jusuf Kemal Pascha, Ahmed Wefiq Pascha, Zija Pascha.
— „Aristonous“ von Reschad. Konst. 1890.
— Aussprüche aus „Télémaque“ (*Dschümelî-hikmijje-i Telemaq*) von Jussuf Kamil Pascha. Konst. 1893.
Feuillet, O.: „La Veuve“ (*Dul qadyn*) von Ahmed 'Ata. Konst. 1885.
— „Honneur d'Artiste“ (*San'atklar namusu*) von Ahmed Midhat. Konst. 1892.

¹ In wenigen Fällen habe ich allerdings auch Übersetzungen von weniger bekannten europäischen Autoren angeführt, wenn sie mir um des Stoffes oder um des Übersetzers willen bemerkenswert erschienen.

- Hugo, Victor:** Einiges von Pertew Pascha und Ibrahim Schinassi (1859).
 — „Les Misérables“ (*Sefiller*) von Schems Sami, Hazan Bedreddin, 'Awanzade Süleiman.
 — „*Naghmati qalb*“ (Gedichte V. Hugos und anderer) von Sch. Mazhar. Konst. 1887.
 — „*V. Hugonun bir mektubu*“ (ein Brief Hugos an den Verleger der italienischen Übersetzung von „Les Misérables“) von Süleiman Nazif. Brussa 1890.
- Kock, P. de:** „L'Amant de la Lune“ (*Qamara 'aschiq*) von Ahmed Midhat. Konst. 1890.
 — „Le Pantalon Rouge.“ (?)
- Lafontaine, Jean de:** Einiges von Zija Pascha u. Ahmed Midhat. (Konst. 1861.)
- Lamartine:** Einiges von J. Schinassi (1859) von Mustafa Nermi u. a.
 — „Graziella“ (zitiert von 'Ali Kemal in „*Sorbonne darülf'nununda edebijjat-i-haqi-qijje dersleri*“ 1914, S. 151).
- Le Bon, Gustave:** „Lois Psychologiques de l'Evolution des Peuples“ (*Ruh-ül-aqwâm*) von 'Abdullah Dschewdet. Um 1910.
 — „Psychologie des Foules“ (*Ruh-ül-dschema'ât*) von Köprülüzade Mehmed Fu'ad. Konst. 1909.
- Maupassant:** „Bel-Ami“ von Müfid Ratib.
 — Einiges von Halid Zija.
- Mendès, Catulle:** Einiges von Halid Zija.
- Molière:** „Tartuffe“ von Zija Pascha (1825—1881). Neuausgabe. Konst. 1888.
 — Bearbeitungen mehrerer Lustspiele mit Anpassung an türkische Verhältnisse von Ahmed Wefiq Pascha 1871/72. (Vgl. dazu die Einleitung von M. Hartmann zu Harrassowitz, Katalog 377, S. 3.)
 — „Le Misanthrope“
 — „L'Avare“
 — „Le Dépit amoureux“
 — „George Dandin“ (zweimal)
 — „Le Malade Imaginaire“
 — „Les Femmes Savantes“
 — „L'Ecole des Femmes“
 — „L'Ecole des Maris“
 — „L'Amour Médecin“
 — „Le Tartuffe“
 — „Don Juan“
 — „Le Mariage Forcé“
 — „Le Médecin volant“ (zweimal)
- } Sämtlich anonym und ohne Jahr
(vermutlich 70er Jahre!).
- Montesquieu:** Einiges von Namyq Kemal.
- Murger, Henri:** „La vie de Bohème“ als Operntext in „*Resimli Ghazete*“. Frühling 1899.
- Napoléon I:** („*Napoleon Bonapartenin müzekkerelerinden müstahradsch olan zewabyti-harbiye*.“) (Regeln der Kriegsführung, den Memoiren Napoleons entnommen.) Anonym. Konst. 1838.
- Ohnet, Georges:** „Volonté (*Meram*)“ von Fatme 'Alije Hanym.
 — „Le Maître de Forges.“ (Um 1890.)
 — „Les Dames de Croix-Mort.“
 — „La Comtesse Sarah.“ (Um 1890.)
- Picard:** „L'Oncle et le Neveu“ (*Dayy ile jejen*) von Weli Bej Bolland. Konst. 1889.
- Prévost d'Exiles:** „Manon Lescaut“. Anonym 1899 in Lieferungen. Vgl. Hüsein Dschahid: „*Ghawghalarym*“ (1910), S. 290.

- Prévoſt, Marcel: „Nouvelles Lettres de Femmes“ (*Jeni qadyn mektublary* von 'Ali Kemal. Konst. 1914.
— „Les Confessions d'un Amant“ von 'Ali Kemal.
Prudhomme, Sully: „Zwei patriotische Gedichte“ in „*Batarja ile atesch*“ von Süleiman Nazif. Konst. 1917.
Racine, Jean: Einiges von J. Schinassi 1859.
Rousseau, Jean-Jacques: „Émile“ von Zija Pascha.
— Einiges von Namyq Kemal.
Seignobos: „Histoire de l'Europe Contemporaine“ (*Tarih-i-'asri hazyn*). 3 Bände. Bd. 1 von 'Ali Kemal und 'Ali Reschad, Bd. 2 und 3 von 'Ali Reschad.
— „Histoire de la civilisation contemporaine“ von Ahmed Refiq.
Sorel, Albert: Questions d'Orient (*Scharq Mes'elery*).
Sue, Eugène: „Les Mystères de Paris“ von Halil Edib Bej.
Thierry, A.: „Attila“ von Mahmud Ekrem. 4. Auflage. Konst. 1872.
Verne, Jules: 24 Werke von ihm von Ahmed Ihsan.
Voltaire: „Entretiens et Dialogues Philosophiques“ von Münif Effendi. (Um 1860.) (Vgl. „Sambul und das moderne Türkentum. Von einem Osmanen.“ Duncker und Humblot, Leipzig 1877, I, 175.)
Zola, É.: Einiges von Halid Zija.
— „Nana“, „Argent“, „Pot-Bouille“ (Übersetzer?)

Anthologien.

- Fransyz edebijati, Nümune we tarihi* von Halid Zija.
Edebijati gharbijeden bir nebze; zusammengestellt und übersetzt von Ahmed Rasim. Konst. 1887.
Müntehabati teradschimi meschahir (Sammlung berühmter türkischer Übersetzungen mit den gegenüberstehenden französischen Originalen; herausgegeben von Isma'il Haqqi und Ibrahim Fehmi. Konst. 1891). Enthält u. a. Stücke aus Rousseau: „La Nouvelle Héloïse“ von Münif Pascha, Pertew Pascha und Ebüzzija Tewfiq; Lamartine von Mahmud Ekrem; Chateaubriand von Mahmud Ekrem; A. de Musset von Nigjar Hanym; Alex. Dumas fils von Ahmed Midhat; V. Hugo von Pertew Pascha.

Abhandlungen über einzelne französische Autoren.

- Buffon: Anonyme Biographie in der Sammlung: Bibliothek Ebüzzija Tewfiq. (Konst. 1889—1895.) Nr. 85.
Chamfort, N.: Anonyme Biographie, ebenda Nr. 64.
Flaubert, G.: In „*Hajat we kitablar*“ (Leben und Bücher) von Ahmed Schu'aib. Konst. 1901.
Hugo, Victor: Von Mu'allim Nadschi und Beschir Fu'ad u. d. T.: „*Intiqad*“ (Kritik): ihr Briefwechsel über V. Hugo. Konst. 1888.
Lavisse, Ernest: in „*Hajat we kitablar*“. S. o. !
Michelet: Von Ahmed Refiq in der Zeitschrift „*Jeni Medschmu'a*“, Nr. 12.
Monod, G.: In „*Hajat we kitablar*“. S. o. !
Taine, H.: Ebenda.

II. Übersetzungen aus dem Englischen (einschließlich amerikanischer Autoren).

- Bacon:** Einiges von Namyq Kemal.
- Byron:** „The Prisoner of Chillon“ (*Chillon Mahbusu*) von ‘Abdullah Dschewdet. Genf 1904.
- Defoe:** „Robinson Crusoe“. Nach der französischen Übersetzung wörtlich übertragen von Schems Samy. Konst. 1884.
- Franklin, B.:** „*Tariq-i-refah*“ (Der Weg zum Reichtum). Gedanken aus den Werken B. Franklins. Serajewo 1910.
- Jerome, J. Klapka:** „Diary of a Pilgrimage“ (*Bir sijahat jurnaly*) von Mustafa Kemal. Konst. 1909.
- Radcliffe, Anne:** „The mysteries of Udolpho“ (1794) (*Udolf hissary*) von Ahmed Midhat. Konst. 1891.
- Shakespeare:** Einiges von Wefiq Pascha.
- „Hamlet“ von ‘Abdullah Dschewdet. Kairo 1908.
 - „Julius Caesar“ von demselben. Kairo 1908.
 - „Macbeth“ von demselben. Kairo 1909.
 - „King Lear“ von demselben. Konst. 1917. (Nr. 28 der „*Kütübhan-i-İdschtihad*“).
 - „Romeo and Juliet“ von demselben (in der Zeitschrift „*Schahhal*“).
 - Dasselbe: Als Erzählung bearbeitet von M. Bojadschijan.
 - „Antony and Cleopatra“ von ‘Abdullah Dschewdet (druckfertiges Manuskript).
 - „Othello“ von M. Bojadschijan. Konst. 1912.
 - von Hasan Bedreddin und Rif‘at (in der Sammlung „*Temascha*“). Konst. 1878—1887. Bd. 2.
 - „The Merchant of Venice“ von J [türk. Buchstabe Je]. (Nach brieflicher Mitteilung von Herrn ‘Abdullah Dschewdet war der Übersetzer deutschen Ursprungs und Lehrer des Deutschen an der Konstantinopler Kriegsschule: Hasan Tahir Bej?)
 - Dasselbe: von Sirri Bej (Hamids „Briefe“, S. 22 Anm.).
 - „The Winter’s Tale“; in einen Roman umgewandelt. (Vgl. R. Horn: Die Türkische Moderne“, S. 9.)
 - „A Comedy of Errors“ von Sirri Bej (Hamids „Briefe“ S. 22 Anm.).
- Steel, Flora Annie:** „Baber“ von Halide Edib (Türk Jurdu 1916/17).
- Swift, J.:** „Gulliver’s Travels“. Daraus: „Im Lande der Riesen“ (*Diwler memleketinde*) in „*Tschodschuq Dünjasy Kitablary*“ (Bücher der „Kinderwelt“ [Zeitschrift]).
- Wilde, Oscar:** „Salome“ (Tanzszene daraus) von Halide Edib im „*Tanin*“.
- Young, A.:** „Night Thoughts“ (*Gedscheler senuhati*) von Ohannes Aramjan, mit armenischen Lettern in Venedig gedruckt. Von der früheren türkischen Regierung auf den Index gesetzt. (Vgl. ‘Abdullah Dschewdets Vorrede zu seiner Tellübersetzung „*Iki Emel*“, S. 12 Anm.)

Abhandlungen usw.

- Franklin, B.:** Anonyme Biographie in der Bibliothek Ebüzzija Tewfiq, Nr. 84.
- Shakespeare:** „*Shakespearin Qadymlyry*“ (Shakespeares Frauengestalten) von Müfid Ratib („*New-sali-milli*“, S. 136 ff.).
- Gedicht auf Shakespeare von ‘Abdullah Dschewdet, ins Englische übersetzt von E. W. Gibb (im Besitz des Herrn Riza Tewfiq-Konstantinopel). Vierzeiler

auf Ophelia, Macbeth u. a. in „Les Quatrains Mandits et les Rêves Orphelins“ (Verlag „La Plume“, Paris 1912); von demselben.

Shakespeare: Hugo, François, Abhandlung über die „Eifersüchtigen“ in Shakespeares Dramen von Nadir. Konst. o. J.

III. Übersetzungen aus dem Deutschen.

Angely, L.: „Ein kleiner Irrtum“ (Lustspiel) („*Bir kütschük schw*“) von Mehmed Tahir. Konst. 1890.

Büchner, L.: „Kraft und Stoff“ (*Madde ve quwvet*) von Beha Tewfiq und Ahmed Nebil. 3 Bände. Konst. o. J.

— Drei Kapitel aus „Kraft und Stoff“ (u. d. T. „*Fenni ruh*“ von ‘Abd. Dschewdet. Konst. 1911. Idschtihad-Bibliothek Nr. 25.

Freiligrath: „Der Blumen Rache“ (Gedicht) in der Zeitschrift „*Bijük Dujju*“.

Friedrich der Große: Aussprüche von ihm, gesammelt von Brussaly Mehmed Tahir ibn Rif‘at. Konst. 1887. (Vergriffen.)

Goethe: „Faust“ (einige Monologe daraus) von ‘Ali Bej Hüseinzade (veröffentlicht in der Zeitschrift „*Idschtihad*“ Nr. 24 u. 26.

— Szene Faust-Wagner: „Vom Eise befreit sind Ströme und Bäche“ von Ibn ‘Ömer Dschewdet in der Artikelsammlung: „*Ramazan baghtschesi*“. Konst. 1892.

— „Die Leiden des jungen Werther“ von ‘Ali Kjamy. Konst. 1914.

— „Egmont“ von Hassan Fehmi.

— „Der Fischer“ von demselben.

— „Der Erbkönig“ (*Qyzył Schahy*) von R. M. Fu‘ad in der Zeitschr. „*Türk derneji*“, Heft 7.

Haeckel, E.: „Monismus“ (*Wahdeti mewdshud*) von Beha Tewfiq und Ahmed Nebil. Konst. 1911.

„Humor in der Schule“ (*Mektebe müte‘allyq lata‘if*) aus dem Deutschen übersetzt. (Harr. Katal. Nr. 18. 4949.) 1. Teil Konst. 1892.

Kampf, Leopold: „Die große Nacht“, (?) Drama (*Bijük Gedsche*) von Müfid Ratib. (Vgl. „*New sali milli*“ 1330, S. 125).

Platen, Graf: „Harmosan“ von Ra‘if Fu‘ad in der Zeitschrift „*Türk Derneji*“, Heft 3.

Schiller: Einiges von Ahmed Wefiq (vgl. Tury in „*Milli tettebbüler*“ 1915, S. 224).

— „Kabale und Liebe“ von Ahmed Midhat (vgl. „Stambul und das moderne Türkentum“ I, 163).

— Akte aus den „Räubern“ und der „Jungfrau von Orleans“ (Vossische Zeitung vom 25. 6. 14, Morgenausgabe). 1909?

— „Wilhelm Tell“ (*Gijom Tel*) von ‘Abdullah Dschewdet. Konst. 1326.

— „Die Worte des Glaubens von Abdullah Dschewdet. („*Idschtihad*“ vom 5. Dezember 1329.)

— „Die Führer des Lebens“ von demselben, ebenda.

— „Würde der Frauen“ von demselben, ebenda.

— „Sängers Abschied“ von demselben, ebenda.

— „Lied von der Glocke“ von demselben. Ort? („*Bilgi Medschmu‘asi*“ oder „*Idschtihad*“?)

Schmidt, Christoph von: Mehrere seiner Erzählungen (vgl. Th. Wenzel in „Der Islam“ 1914, S. 223.

Sudermann, H.: „Die Ehre“ von Müfid Ratib (vgl. „*New sali milli*“ 1914, S. 125).

Abhandlungen usw.

- „**Deutsche Literaturgeschichte**“ (*Alaman Tarihi edebijati*) von Halid Zija. (Nach dessen Vorlesung an der Konst. Universität herausgegeben von Sa'di Effendi.) (Lithographie; nicht im Buchhandel.)
- Büchner**, L.: In der Zeitschrift „*Gendsch Qalemler*“, ein Gedicht auf ihn von Mustafa Nermi. (Vgl. M. Hartmann: Aus der neueren Osmanischen Dichtung I, unter „Quellen“ Nr. 1, M. S. O. S. 1916.)
- Friedrich der Große**: Aufsatz über ihn (*Ernest Lavisse we Bükük Frederiq*) von Ahmed Schu'aib in seiner Essaysammlung „*Hajat we kitablar*“. Konst. 1901, 2. Aufl. Konst. 1913.
- Kant**, J.: Aufsatz von M. Rahmi in „*Türk Jurdu*“, Nr. 134.
- Mommsen**, Th.: Aufsatz von Ahmed Schu'aib in „*Hajat we kitablar*“. (S. o.)
- Niebuhr**, B.: Aufsatz von demselben, ebenda.
- Ranke**, L. v.: Aufsatz von demselben, ebenda.
- Schopenhauer**: Abhandlung von Ahmed Midhat (*Schopenhaurin hikmet-i-dschedidesi*). Konst. 1888. (Streitschr. gegen Sch.)
- Treitschke**, H. v.: Aufsatz von Ahmed Refiq in der Zeitschrift „*Jeni Medschmu'a*“. (Als erstes Stück einer Reihe „Die deutschen Historiker“. [Nach deutschen und französischen Quellen.]

IV. Aus andern europäischen Literaturen.

1. Antike Sprachen.

a) Griechisch.

- Herodot**: (Aus dem 4. Buch) „*Sitler*“ (Die Skythen) von Nedschib 'Asym. Konst. 1894.
— Einiges von Midhat Pascha (vgl. Stambul und das moderne Türkentum, von einem Osmanen“. Leipzig, Duncker und Humblot. Neue Folge. 1878, S. 88.)
- Homer**: P. Horn in seiner „Türkischen Moderne“ S. 9 erwähnt Übersetzungen aus Homer. Wo? Von wem?
- Xenophon**: „*Cyropädie*“ (*Chosrewname*) von Ahmed Midhat. Konst. 1886. (Vergriffen.)

Abhandlungen usw.

- Griechische Sagen** (*Essatiri jünanijan*) von Mehmed Tewfiq Pascha, Generalmajor und Inspektor des Militärschulwesens, 1914. (In „*Türk Judu*“, Nr. 69 als erstes Werk dieser Art bezeichnet.)
- Aesop**: Biographie in der Sammlung: Bibliothek „*Ebüz-zija Tewfiq*“, Konst. 1889, Nr. 90. Einige äsopische Fabeln von Ahmed Midhat übersetzt.

b) Lateinisch.

- Cornelius Nepos**: Aus den „*Vitae*“ (*Meschhur gumandanlaryn terdschüme-i-ahwâli*) von Mehmed Tahir. Konst. 1888.

2. Russische Literatur.

- Gorki**, Maxim: „*Mutter*“ (*Ana*) in „*Roman Küttühanesi*“, Nr. 12 u. 13. Übersetzer nicht genannt. Hilal-Druckerei, Verlag von Ibrahim Hilmi.
- Puschkin**: „*Das Kartenspiel*“ (*Kjad ojunu*), [Erzählung] von O. Gülnar (de Lebedeff). Konst. 1893.

Tolstoi, L.: „Philosophie des Lebens“ (*Felsefe-i-hajat*) von Ahmed Midhat Refatoff. Konst. 1914.

— „Vom Tode“ (*Ölüm bahsi*) von demselben. Konst. 1914.

— „Anna Karenina“. 4 Bände in „*Roman Kütübhanesi*“. (S. oben unter „Gorki“).

Abhandlungen usw.

Russische Literatur (*Rus edebiyati*) von Olga Gülnar (De Lebedeff). Konst. 1895.

3. Polnische Literatur.

Sienkiewicz: „Quo Vadis?“. 3 Bände in „*Roman Kütübhanesi*“ 3—5. Hilal-Druckerei, Verlag von Ibrahim Hilmi.

4. Italienische Literatur.

Alfieri: „Del Principe e delle Lettere“ (Herrscher und Literatur) von ‘Abdullah Dschewdet. (Idschtihad-Bibliothek.)

— „Della Tirannide“ (Über Tyrannenherrschaft) von demselben, ebenda. Genf 1901 und Kairo 1909.

Goldoni: Um 1750 ein Goldonisches Lustspiel ins Türkische übersetzt und in der Wiener Botschaft aufgeführt. (*Journal asiatique?*).

Pellico, Silvio: „Le mie prigioni“ (Meine Gefängnisse) von Mahmud Ekrem I. (Einziger) Band. Konst. 1875. (Vergriffen.)

5. Holländisch.

Dozy, R.: „Het islamisme“ (*Tarihi islamije*) von ‘Abdullah Dschewdet. 2 Bände. Kairo 1908. (Nach der franz. Übersetzung!)

6. Dänisch.

Andersens Märchen von Ruschen Eschref für die Kinderzeitschrift „*Talebe defteri*“. (Noch nicht veröffentlicht.)